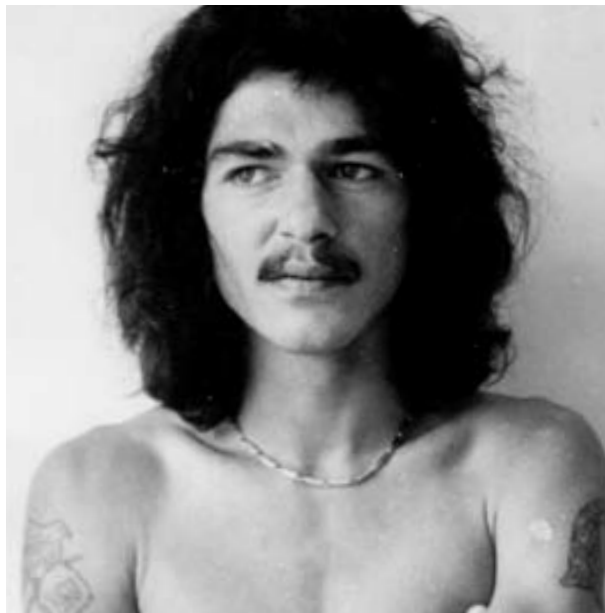


Bernd Maier lebt!



Die bewegende Story
eines Junkies

clv

gott.de

8. erweiterte Auflage 2019

Text: Andreas Alt

Umschlag und Layout: Christian Schumacher

Fotos: Alle Fotos wurden uns freundlicherweise
von Bernd Maier zur Verfügung gestellt.

Zeichnungen: Andreas Alt, JB, Mark Finkel,
Melanie Schumacher

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 255465

ISBN 978-3-89397-465-8

Die Lebensgeschichte von Bernd Maier. Einem, der sein Leben zu einem Dauer-Selbstmordversuch machte. Warum?

Jährlich sterben bei uns etwa 1500 junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren durch Selbstmord. Das ist die zweithäufigste Todesursache für Menschen in diesem Alter. Weit über 20 000 versuchen erfolglos, sich umzubringen.

Bernd berichtet:

In meinem Leben gab es einige dieser Versuche. Das Leben hatte mich hart gemacht. Als sozialer Loser geboren, wollte ich trotzdem das pralle Leben haben. Allzu oft bin ich an mir selbst gescheitert. Der Tod schien mir manchmal der einzige Ausweg zu sein.

Mit 40 Jahren musste ich erkennen, dass mein Leben eine Dauerkatastrophe, eigentlich ein Tanz mit dem Tod war. Mehr als sieben Jahre hatte ich in der Psychiatrie zugebracht. Drogenent-

züge und Therapien in geschlossenen Anstalten waren an der Tagesordnung.

Wegen Beschaffungskriminalität, schweren Raubs und unzähligen Einbrüchen verlebte ich insgesamt acht Jahre und vier Monate in verschiedenen Gefängnissen. Dies war die Schreckensbilanz meines Lebens.

Ich war mehr als gescheitert, dennoch war ich gierig nach Leben, Freiheit und Liebe. Diese Sehnsucht trieb mich in die Drogenwelt. Ich war süchtig in jeder Faser meines Körpers. Ich wollte leben, und doch bin ich fast jeden Tag gestorben. Mehr als 20 Jahre lang. Gut 50 Mal habe ich versucht, dem Würgegriff der Suchtgifte zu entkommen. Immer wieder haben sie

**»Ich war gierig
nach Leben, Frei-
heit und Liebe.«**

mich eingefangen. Kein Knast, keine Klinik, nichts und niemand konnte mich aus diesem tödlichen Netz befreien. Scheinbar nur der Tod.

Mein letzter Selbstmordversuch: Nachdem wir das fette Erbe meiner Lebensgefährtin (etwa 50 000 Euro) in kurzer Zeit verprasst hatten, stellte ich mich, vollgepumpt mit Codein und Pillen, auf die Brüstung des Balkons im achten Stock. Für mich war mein Leben zu Ende – ich wollte sterben. »*This is the end. My only friend – the end*«, sang Jim Morrison mit den Doors.

Viele meiner Freunde hatten mich schon auf diesem »Highway to Hell« verlassen. Jetzt war ich dran. Nur noch ein paar Sekunden, dann war mein ausgemergelter Junkiekörper auf dem Asphalt zerschmettert.

Dann war das Horror-Karussell gestoppt. Ich schwankte auf der Brüstung orientierungslos hin, ich schwankte her und fiel. Aber ich fiel nicht in den Tod,

JIM MORRI- SON

Die *Stones* waren schmutzig, aber die *Doors* waren schrecklich. Es gab sie nur vier Jahre. Verbaler Radikalismus und exhibitionistische Bühnenergien ihres Sängers machten sie unvergesslich. Sex, Chaos, Tod und Rebellions-Fantasien machten Jim Morrison zum gefragtesten Toten der Rock-Geschichte. Wie ein Prediger stand er am Bühnenrand, hauteng in schwarzes Leder gehüllt, suhlte sich in Obszönitäten und beschimpfte das Publikum. »*Father, I want to kill you, Mother, I want ...*« (Song »The End«).

Auf Jims Leseliste waren Bücher von Rimbaud, Nietzsche, Kerouac und Jung ganz oben. In einer tiefen Krise sagte

JIM MORRISON



er einem Freund: »Wenn ich innerhalb des nächsten Jahres keine Möglichkeit finde, mich weiterzuentwickeln, bin ich bald tot.«

Im Frühjahr 1970 erscheint »Morrison Hotel«, sein wichtigstes Album. Auf der Suche nach neuer Inspiration ging er dann nach Paris. Mit 27 Jahren starb er dort in einer Badewanne am 3. Juli 1971. Er liegt auf einem Pariser Friedhof begraben, der zur Kultstätte für viele Fans geworden ist.

Jesus sagt: »Ich lebe, so sollt auch ihr leben.«

sondern zurück auf den Balkon, zurück ins Leben.

Mein Leben begann am 29. November 1950. Ich sah damals schon so erbärmlich aus, dass man mich sofort in einen Brutkasten steckte. Sogar der Pfarrer wurde gerufen. Der Tod war mir von Anfang an auf den Fersen. Meine Mutter brachte in den folgenden zwei Jahren noch drei Mädchen auf die Welt. Zwei meiner Schwestern sind in den ersten Monaten ihres Lebens gestorben.

Unsere Familie war ein Ort des Schreckens, der Brutalität und der Gewalt. Schuld daran war mein alkoholabhängiger Vater. Entsetzlich litten meine Schwester Monika, meine Mutter und ich unter den sadistischen Anfällen des besoffenen Vaters.

Manchmal tauchte er tagelang überhaupt nicht auf. Als ich fünf Jahre alt war, ging er für eine längere Zeit in den Knast. Wir konnten aufatmen.

»Unsere Familie war ein Ort des Schreckens, der Brutalität und der Gewalt.«

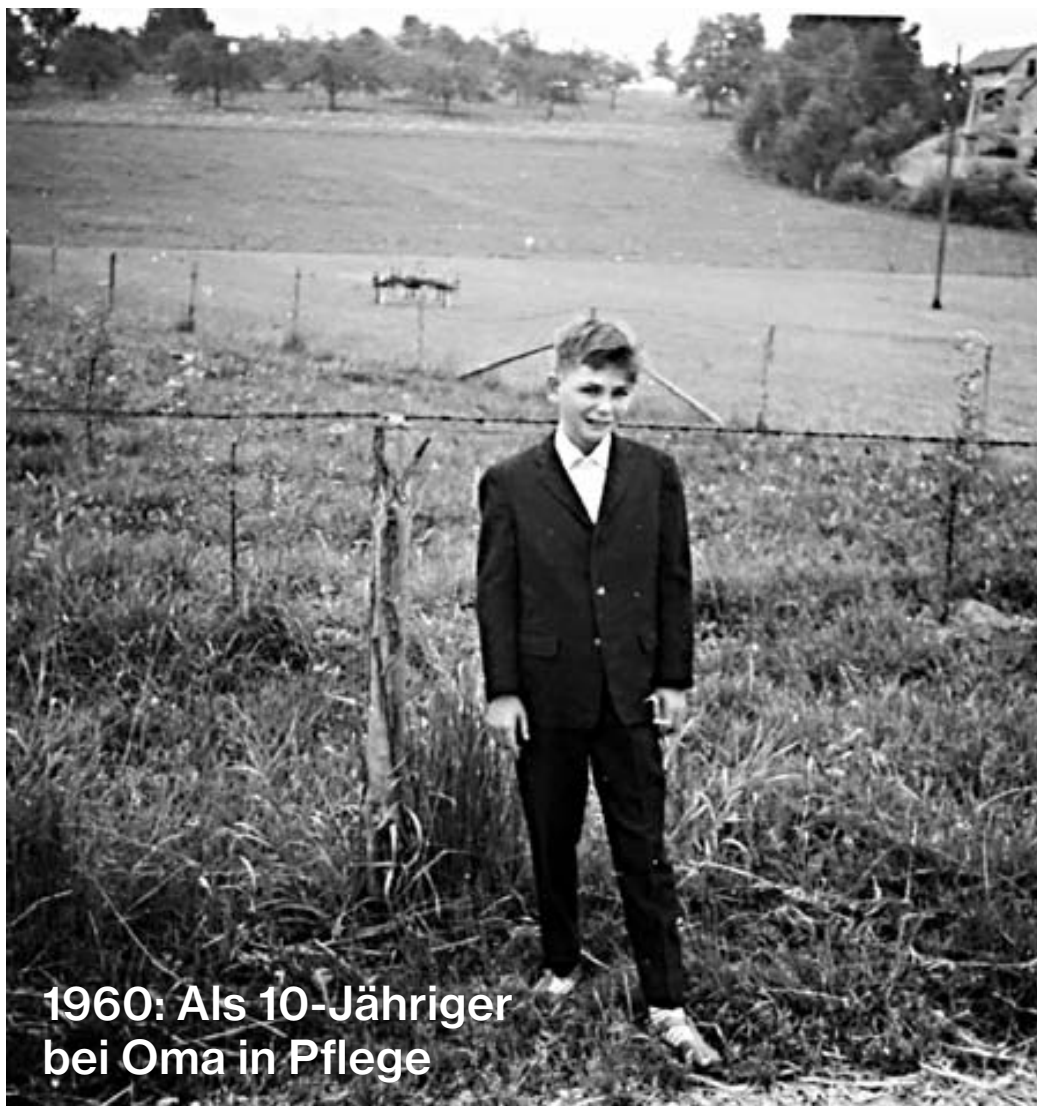
Aus verschiedenen Gründen ließ sich meine Mutter mit anderen Männern ein. Wir mussten ja von irgendwas leben. Ich bekam das voll mit, denn wir lebten sehr beengt. Das brachte mich noch mehr durcheinander.

In der Schule fiel mir alles ziemlich schwer. Ich war sehr scheu, gehemmt und voller Angst. Kein Wunder, denn meine Kindheit war ein einziger Horror.

Da meine Mutter unermessliches Leid durchmachen musste, konnte sie mir wenig Geborgenheit geben. Mit sieben Jahren kam ich zu Pflegeeltern auf einen Bauernhof, da die Ehe mei-

ner Eltern zerbrochen war. Es dauerte eine Zeit, bis ich mich dort zu Hause fühlte.

Kaum war ich sozial orientiert, tauchte meine Mutter auf, um mich wieder zu sich zu nehmen. Schnell wurden meine Sachen gepackt. Mit dem Traktor des Nachbarn ging es



**1960: Als 10-Jähriger
bei Oma in Pflege**

durch die eiskalte Nacht zum Bahnhof.

Zum Glück war meine Mutter nicht mit meinem Vater zusammen. Die Oma passte auf mich auf. Meine Mutter ging als Striptease-Tänzerin und Bardame anschaffen. Auch in der neuen Schule wurde ich gehänselt. Nachts im Bett überkamen mich manchmal Heulkrämpfe.

1963 versöhnten sich meine Eltern wieder. Friede, Freude, Eierkuchen. Aber ich hatte immer noch panische Angst vor meinem Vater. In der gemeinsamen Wohnung in München war der Alte anfangs friedlich. Dann wurde alles noch schlimmer als früher. Mein Vater missbrauchte meine jüngere Schwester. Das konnte ich einfach nicht packen.

Nächtelang irrte ich in dieser Zeit völlig geschockt durch die Stadt. Ich überlegte, wie ich meinen Alten killen konnte. Ich war überwältigt von Wut

JIMI HEN- DRIX

Wenige Wochen vor seinem 28. Geburtstag erstickte James Marshall Hendrix an seinem Erbrochenen. Es war der 18. September 1970. »*Er war der süchtigste Mensch, der mir je begegnet ist*«, erinnerte sich Musiker-Kollege Eric Burdon.

Hendrix liebte seine Gitarre, Drogen und Mädchen. Quer durch Europa und Amerika hinterließ er einen regelrechten Schweif von Vaterschaftsklagen. Dennoch galt er als der größte Musiker seiner Generation. Er spielte seine Gitarre mit Händen, mit dem Ellenbogen, mit den Zähnen und sogar der Zunge. Jimi entlockte diesem Instrument unvorstellbare Klänge. Trotz seines unsagbaren
